

Sonntag, 27.02.22

8. Sonntag im Jahreskreis

L I Sir 27,4-7

L II 1 Kor 15,54-58

E Lk 6,39-45

Montag, 28.02.22

L 1 Petr 1,3-9

E Mk 10,17-27

Dem Vergangenen:

Dank,

dem Kommenden:

Ja.

Dag Hammeskjöld

„Meine Lebenskraft bringt er zurück“

Gedanken zu Psalm 23

Maria Judith Tappeiner CS

Der Psalm 23 beginnt mit den Worten: „Der Herr ist mein Hirt.“ Das jüdische Volk war ursprünglich ein Hirtenvolk, das wird an großen Gestalten seiner Geschichte deutlich. Abraham, der Vater des auserwählten Volkes, war ein machtvoller Hirt mit Herden (Gen 13). Mose hütete die Schafe seines Schwiegervaters Jitro, als Jahwe ihm im brennenden Dornbusch erschien und ihm den Auftrag gab, das Volk aus Ägypten herauszuführen (Ex 3). David hütete die Schafe seines Vaters, als Samuel nach Betlehem kam, um einen der Söhne Isais zum König von Israel zu salben (1 Sam 16,11). So ist dieses Bild vom Hirten in der Erfahrung der nomadischen Aramäer (Dtn 26,5) tief verwurzelt.

Das Bild vom Hirten spielt im Alten Testament eine bedeutende Rolle. Dieses Volk war stets in Bewegung und den Gefahren von Wetter und wilden Tieren ausgesetzt. Der Hirte muss ständig wachsam und gerüstet sein, um seine Herde in Schutz zu nehmen (1 Sam 17,34–37). Er sorgt und ist besorgt (Spr 27,23). Ein Hirt lebt mit und für seine Schafe. Er ist gleichzeitig Herr, aber er ist auch voll zarter Liebe gegenüber seinen Tieren. Die Aufgabe der Könige in der Geschichte Israels wurde mit dem Bild des Hirten beschrieben (Ps 78,70–72). Jahwe erhält nur an wenigen Stellen ausdrücklich den Titel des Hirten (Gen 49,24; 48,15; Ps 23,1; 80,2), doch es gibt zahlreiche Beispiele, die ihn als Hirten beschreiben: wie ein Hirt führt er seine Herde zur Weide (Jes 40,11; Ps 78,52).

Im Neuen Testament, vor allem bei Joh 10, wendet Jesus das Bild des guten Hirten auf sich selbst an. Für die ersten Christen war dieses Bild sehr bedeutsam. Das Motiv „Christus als guter Hirt“ finden wir schon in den Katakomben. Jesus erweist sich als der wahrhaft gute Hirt, der sein Leben für die Schafe hingibt (Joh 10,15). „... er ruft die Schafe,

die ihm gehören, einzeln beim Namen und führt sie hinaus“ (Joh 10,3).

In der neu revidierten Einheitsübersetzung heißt es jetzt: „Meine Lebenskraft bringt er zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit, getreu seinem Namen. Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.“

Diese Stelle erinnert mich immer wieder an einen Kapitän, den ich in Exerzitien begleiten durfte. Er war dem Alkohol verfallen, war immer tiefer in den Abgrund „gerutscht“. Er wurde gekündigt. Seine Ehe war in Brüche gegangen und er stand vor dem Nichts. Sein Freund hatte ihn nicht fallen gelassen. Es war für ihn ein sehr langer und mühsamer Weg, bis er aus seiner Lebenssituation wieder herausfinden konnte.

Im Morgenlob der Exerzitien wurde der Psalm 23 gebetet. Am Nachmittag kam er zum Gespräch und sagte: „Dies ist in den vergangenen Jahren mein Psalm, mein Gebet geworden! Mir wurde meine Lebenskraft wieder geschenkt. Ich durfte erfahren, dass Gott mit mir ist. Sein Stock und sein Hirtenstab trösten mich! Er hat

mir den Tisch gedeckt vor den Augen meiner Feinde. Das waren nicht irgendwelche äußeren Feinde – das war mein innerer Feind, der Alkohol ...“.

Seit dieser Begegnung hab ich zum Psalm 23 eine neue Beziehung.

In den ersten Zeilen wird berichtet, wer Gott ist und was er tut. Er „führt mich zum Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er zurück ...“. In der Mitte des Psalms ändert sich das. Jetzt wird es eine direkte Ansprache zwischen ICH und DU. „Ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir – d. h. in allen Höhen und Tiefen bist du bei mir.“

Unser Psalm verliert trotz seines positiven Grundtons nicht den Kontakt zur Realität und zum wirklichen Leben. Deutlich und in aller Direktheit weist er auf die dunklen Seiten des Lebens hin: „Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil“, denn er ist ein Gott, der mit uns ist. Wir können ihn in allen Lebenssituationen und Lebensphasen suchen und finden (vgl. Ignatius von Loyola).

Maria Judith Tappeiner CS
Theologin, Geistliche Begleiterin und Exerzitien-
Begleiterin, Wien